

„... es wird lamentiert und ständig läuft der Fernseher“:

## Eine Pflegewohnung in Zürich für Menschen aus dem Mittelmeerraum

Seit 1992 bietet die Stiftung Alterswohnen in Albisrieden (AWA) Pflegewohnungen für alte Menschen an, die auf eine 24-Stunden-Pflege und -Betreuung angewiesen sind. Die Pflegeteams der Stiftung legen dabei großen Wert darauf, die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten der Betagten zu berücksichtigen. Von den derzeit vier Wohnungen mit jeweils sieben bis neun Bewohnern ist eine speziell für Migrantinnen und Migranten aus dem Mittelmeerraum. *Harald Raabe* hat die Geschäftsleiterin der AWA, *Liset Lämmli*, zu dem in der Schweiz sehr bekannten und viel beachteten Konzept befragt.

**PROALTER:** Wie stellt sich die Situation alter Migrantinnen und Migranten in der deutschsprachigen Schweiz heute dar, und wie engagiert sich diesbezüglich die Stiftung Alterswohnen in Albisrieden?

**LÄMMLER:** Das größte Problem ist wie bei den meisten Menschen mit Migrationshintergrund natürlich die Sprache. Ich denke, das ist bei uns in der Schweiz ähnlich wie bei Ihnen in Deutschland. Als erste Migrantengeneration sind Menschen aus dem benachbarten Italien gekommen. Auch sie sind entgegen ihrer ursprünglichen Absicht nicht wieder in ihre eigentliche Heimat zurückgekehrt. Viele dieser

Arbeiterinnen und Arbeiter haben nur sehr schlecht Deutsch oder gar kein Deutsch gelernt. In Zürich, dem Sitz unserer Stiftung, sind unter den etwa 3.700 fremdsprachigen Ausländerinnen und Ausländern von über 70 Jahren etwa ein Drittel Italiener. Als Reaktion auf die zunehmende Pflegebedürftigkeit auch in dieser Gruppe und nicht zuletzt, weil uns die italienische Kirchgemeinde in Zürich, die *Missione cattolica Italiana*, auf diese Probleme angesprochen hat, haben wir Anfang 2006 die „Oasi, alloggio assistito per anziani“ gegründet.

**PROALTER:** ... und das heißt?

**LÄMMLER:** Das heißt übersetzt: „Oase, ein Wohnort mit Pflege und Betreuung für alte Menschen.“ Im Italienischen kennt man den Begriff „Pflegewohnung“ so nicht. Damit sich aber die Angesprochenen darunter etwas vorstellen können, haben wir uns für eine etwas beschreibendere Namensgebung entschieden.

**PROALTER:** Wie viele Personen mit welchem Hintergrund leben in der „Oasi“?

**LÄMMLER:** Derzeit leben bei uns sieben Frauen und zwei Männer. Darunter ist ein Ehepaar und eine Spanierin. Die meisten der Bewohnerinnen und Bewohner sind mehr oder weniger stark von einer Demenz betroffen.

**PROALTER:** Wie kamen Sie auf die Idee, eine Pflegewohnung speziell für Menschen aus dem Mittelmeerraum zu gründen, anstatt die Migrantinnen und Migranten in Pflegewohnungen mit deutschsprachigen Schweizern zu integrieren?

**LÄMMLER:** Wir haben festgestellt, dass Pflege immer dann besser funktioniert, sobald

„... es wird lamentiert und ständig läuft der Fernseher.“ Foto: Ursula Markus





Italiener lieben es, ihren Gefühlen freien Raum zu geben und diskutieren dabei über vieles. Einstellungsbedingung bei der „Oasi“: Ein Gefühl für die Sprache und das Lebensgefühl der Menschen. Foto: Ursula Markus

eine Mitarbeiterin auch Italienisch konnte. Infolge eines Schlaganfalls oder einer Demenz sind die Deutschkenntnisse häufig überwiegend oder völlig verloren gegangen. Auch viele Angehörige haben uns berichtet, dass ihre Eltern nach der Erkrankung nur noch Italienisch sprechen konnten und so bis auf den Kontakt zu den Familienangehörigen in den Pflegeeinrichtungen völlig isoliert lebten. Eine solche Pflegewohnung wie die „Oasi“ ist daher die einfachste Möglichkeit, flexibel und gut auf solche spezifischen Bedürfnisse, wie sie kulturelle Zugehörigkeiten hervorrufen, zu reagieren. Wir setzen aber die Kriterien für den Einzug in eine Pflegewohnung auch nicht zu eng an. Es muss beispielsweise nicht zwingend eine Demenz vorliegen, um in die „Oasi“ ziehen zu dürfen. Und auch die spanische Bewohnerin kommt sehr gut mit der „italienischen Umgebung“ klar, besser als wenn sie in einer Wohnung mit Deutschschweizern leben würde.

**PROALTER:** Wie sieht denn so ein typisch „italienischer Alltag“ in der „Oasi“ aus? Unterscheidet er sich sehr vom Alltag in einer der Pflegewohnungen für Deutsch-Schweizer?

**LÄMMLER:** Nun – zwei, drei Dinge sind da vielleicht sehr bezeichnend. Zum einen läuft in der „Oasi“ fast ständig das Fernsehen, natürlich das italienische Programm. Dann das Essen; Sie glauben gar nicht, wie viel positive, aber auch negative Gefühle unsere Bewohnerinnen und Bewohner über das Essen ausdrücken können. Da wird sich gefreut, aber auch lamentiert. Der Aufwand mit den Lebensmitteln ist in der „Oasi“ ungleich höher als in unseren anderen

Pflegewohnungen. Es wird auch aufwändiger gekocht, ohne dass dies allerdings Einfluss auf unseren Stellenplan hätte. Und schließlich – obwohl alle Bewohnerinnen und Bewohner ein sehr schönes und großes Zimmer haben – wird nicht nur beim Essen viel zusammengessen und diskutiert. Das Zusammensein und Diskutieren hat für unsere Migranten und Migrantinnen einen sehr hohen Stellenwert.

**PROALTER:** Damit haben Sie ja schon vieles angesprochen, wie sich wahrscheinlich viele Nichtitaliener italienisches Leben so vorstellen. Nun gibt es doch auch noch ein weiteres „Klischee“ in den Köpfen von vielen von uns: das der klassischen italienischen Großfamilie rund um die „Mamma“. Bröckelt diese Familienstruktur ähnlich auseinander wie in anderen Ländern auch? Oder bringen sich italienische Angehörige vielleicht doch noch mehr in die Versorgung ihrer alten pflegebedürftigen Familienmitglieder ein?

**LÄMMLER:** Nun, das ist ganz unterschiedlich. Der Anspruch der alten Frauen aus Italien an ihre Kinder und vor allem an die Töchter wird deutlicher zur Sprache gebracht als bei den Deutsch-Schweizern und kommt natürlich noch stärker zu tragen, wenn eine Demenz vorliegt. Junge Italienerinnen stehen heute zudem – wie in anderen Ländern auch – stärker im Berufsleben und haben weniger Zeit und häufig auch keinen Platz in ihren eigenen Wohnungen.

**PROALTER:** Gehen italienische Familien mit dem Thema „Demenz“ anders um?

**LÄMMLER:** Erstaunlicherweise sind viele Italiener nicht sehr gut über die Demenz-Krankheit informiert, obwohl wir schon vor 15 Jahren begonnen haben, zu informieren und aufzuklären. Doch dies scheint bei den Secondas und Secondos (die 2. Generation italienischer Migrantinnen und Migranten, die Red.) so nicht angekommen zu sein. Beispielsweise reagieren Töchter, je länger sie sich mit ihrer demenzkranken Mutter auseinandersetzen, manchmal ziemlich abrupt. Sie kennen den Krankheitsverlauf nicht und sind von der Anspruchshaltung der Mutter überfordert. Diese Reaktionen gehen dann häufig an den Bedürfnissen der Mutter vorbei.

**PROALTER:** Wie verhält es sich mit dem Personal, das in der „Oasi“ arbeitet. Ist dieses anders zusammengesetzt?

**LÄMMLER:** Das Personal sollte natürlich italienisch sprechen und womöglich aus dem

gleichen Kulturkreis stammen. Allerdings haben wir einige Probleme damit, denn es gibt nur sehr wenige Secondas, die einen Pflegeberuf mit guter Ausbildung erlernt haben. Wir haben beispielsweise auch im Tessin inseriert, ohne großen Erfolg. Eine Italienerin, die mit einem Secundo verheiratet ist und bei uns vorsprach, hatte eindeutig gesagt, dass sie es als Abstieg empfindet, in der Pflegewohnung auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten mit zu übernehmen. Sie wollte ausschließlich pflegen. Das Ansehen des Pflegeberufs für alte Menschen ist zudem bei Italienern gegenüber den Deutsch-Schweizern sehr viel geringer. Das können Sie vielleicht auch daran ermessen, dass die Versorgung alter Menschen in Italien auch heute noch alles andere als optimal ist.

Für die „Oasi“ hat das bedeutet, dass wir Deutsch-Schweizerinnen eingestellt haben, die aber Italienisch können.

**PROALTER:** Als Sie die Pflegewohnung gegründet haben, gab es spezielle Kriterien dafür, an welchem Standort sie gegründet wurde?

**LÄMMLER:** In Albisrieden gehören 70 bis 80 Prozent der Wohnungen Wohnungsbaugenossenschaften, die günstigen Wohnraum hier schon vor über 50 Jahren geschaffen haben. Hier am Stadtrand von Zürich sind auch schon viele der italienischen Migranten gezogen, nachdem sie zuvor in den Arbeitervierteln

wohnten. Nur wenige Hundert Meter entfernt liegt zudem die „Missione cattolica Italiana“ sowie die „Casa d’Italia“, die italienische Schule. Mit der Gründung der „Oasi“ in diesem Umfeld wollen wir, dass unsere betagten Bewohnerin-

Eine Madonna darf in der Pflegewohnung „Oasi“ nicht fehlen. Die Bewohnerinnen haben sie bei einem Ausflug in das Kloster Einsiedeln in einem Devotionalienladen ausgesucht. Dieser kam zustande, weil die „Missione Cattolica Italiana“ den Bewohnern der „Oasi“ ein Kruzifix versprochen hatte. Die Bewohnerinnen wählten neben einem schlichten Holzkreuz auch eine Madonna aus, die nun zusammen die Wohnstube schmücken. Foto: Ursula Markus



nen und Bewohner ihre Verwurzelung im Quartier beibehalten können, denn die Nähe zu ihren alten Wohnorten erleichtert es ihnen natürlich auch, ihre sozialen Kontakte zu erhalten.

**PROALTER:** Wie sieht Ihre Planung für die Zukunft aus? Haben Sie vor, Pflegewohnungen auch für Migrantinnen und Migranten aus anderen Kulturkreisen zu schaffen?

**LÄMMLER:** Zunächst einmal eröffnen wir im kommenden Frühling die „Oasi due“, da wir aufgrund des großen Interesses innerhalb der Stadt Zürich nun eine große Nachfrage, aber zu wenige Plätze zur Verfügung haben. Zwar haben wir keinen expliziten Auftrag, Pflegewohnungen speziell für Migrantinnen und Migranten zu schaffen, aber sie eignen sich natürlich besonders gut für diese Personengruppen, weil sie sich mit wenigen Anpassungen relativ leicht auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen ausrichten lassen.

In nicht allzu ferner Zukunft werden bei uns dann wohl Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien in das Alter kommen, in dem sie vermehrt auf Hilfe- und Pflegeleistungen angewiesen sein werden. Allerdings sehe ich gerade für diese Gruppe weniger Probleme auf uns zukommen, gutes Personal aus ihrem Kulturkreis bei uns zu finden, da heute schon viele junge und ausgebildete Pflegekräfte aus dem ehemaligen Jugoslawien in der Schweiz arbeiten. ■



Liset Lämmli arbeitet als Geschäftsleiterin der gemeinnützigen Stiftung Alterswohnen in Albisrieden in Zürich.  
Foto: privat

## Kontakt

- *Stiftung Alterswohnen in Albisrieden*  
Mühlezelgstrasse 15, 8047 Zürich  
Tel.: 00 41/ 44 405 60 80  
E-Mail: [info@alterswohnen-awa.ch](mailto:info@alterswohnen-awa.ch)  
[Liset.Laemmler@alterswohnen-awa.ch](mailto:Liset.Laemmler@alterswohnen-awa.ch)  
Internet: [www.alterswohnen-awa.ch](http://www.alterswohnen-awa.ch)